

vornehmsten polnischen Hofbeamten und Heerführer sein Gefolge. In einiger Entfernung ein Triumphbogen, außerhalb der Stadt dem König errichtet; im Hintergrunde ein Theil der Stadt und seitwärts der Flusgott der Weichsel, erstaunt über die Ankunft des Herrschers. Bodt will darin zwar ein prächtiges Basrelief finden, besorgt aber, der Raum möge nicht groß genug seyn, den Gegenstand ohne Verwirrung auszudrücken.

Inschriften waren nach Bodt's Meinung bei der Ausführung seiner Basreliefs gar nicht nöthig, außer einer einzigen auf einer besondern Tafel, worauf nebst der Jahrzahl bloß zu lesen sey, daß der König das Denkmahl seinem Vater habe errichten lassen. Er war aber in Verlegenheit, einen geschickten Bildner zur Ausführung des Werks zu finden, da derjenige, den er dazu ausersehen, seit zwei Jahren auf Urlaub in Paris war, wo gerade in jenem Augenblicke Schulden ihn fest hielten.

(Der Beschluß folgt.)

### Gedanken und Bemerkungen

von D'Alembert.

Die Liebe bringt zuweilen, vermöge der Gewaltbarkeit, womit sie uns ausschließlich auf einen einzigen Gegenstand beschränkt, eben die Wirkungen hervor, wie die Lieblosigkeit. In tugendhaften Seelen erstreckt sie die Freundschaft nicht, aber sie schwächt und lähmt sie; wenn sie zuweilen rohe Gemüther milder macht, so entwürdigt sie noch öfter die gefühlvollen.

So traurig steht es um die Eigenliebe, daß wenn sie sich gleich oft tief verwundet fühlt durch Dinge, die, wie es scheint, sie kaum berühren sollten, und ob es gleich sogar weit leichter ist, sie zu kränken als zu befriedigen, so weidet sie sich doch lieber im voraus an dem, was ihr schmeichelhaft seyn kann, als daß sie das fürchten sollte, was ihr zum Verdruß gereichen möchte.

Ein Hoffschranze ist ein Mensch, den das Unglück der Könige und der Völker zwischen die Könige und die Wahrheit gestellt hat, um diese vor ihren Augen zu verbergen. Der schwachköpfige Tyrann giebt sich diesen elenden und verderblichen Menschen ganz hin; der kluge Despot bedient sich ihrer und verachtet sie; der König, der den Namen in der That

verdient, entfernt und züchtigt sie, und dann tritt die Wahrheit wieder hervor.

Folgende Fabel, die einen geistvollen Arzt zum Verfasser hat, giebt von dem Zustande der Heilkunst eine ziemlich treffende Schilderung: Die Natur liegt mit der Krankheit in Streit; ein Mörder mit einem Stock bewaffnet kommt dazu, um den Streit zwischen beiden zu schlichten. Anfangs versucht er, Frieden zu stiften; will es ihm aber damit nicht gelingen, so hebt er seinen Stock auf und schlägt auf gut Glück los. Trifft er die Krankheit, so tödtet er die Krankheit; trifft er die Natur, so tödtet er die Natur. *Discunt periculis nostris, sagt Plinius, et per experimenta mortis agunt.* —

### N a t h s e l.

Auf einer langen Bahn,  
Da rennet ab und an  
Ein schwarzes Meteor,  
Von kühner Hand hervor  
Getrieben, schnell und schlau,  
Den wunderlichen Bau,  
Den hier an einem Ende  
Durch vielgeschäft'ge Hände  
Der Eine aufgeführt,  
Von Andern ohn' Erhören,  
Nicht wie es sich gebührt,  
Boshastig zu zerstören.  
Es kostet diesen Allen  
Viel Mühe und viel Schweiß:  
Dem Wunder zu gefallen,  
Vergift man Kunst und Fleiß.  
Man hört sie oft sich zanken  
Mit Händen und Gedanken,  
Wer wohl am künstlichsten  
Den schönen Bau vernichte,  
Und unterwerfen dann  
Sich jedem Kunstgerichte.  
Ja, mancher läßt sein Wort,  
Daß er der Beste sey,  
Sogar handgreiflich fühlen,  
Und diese Mummerei,  
Sie heißt bei ihnen — spielen!  
Sie treiben's hier und dort,  
Bei Gläsern und bei Krügen,  
Und meinen immer, daß  
Sie sich dabei fürbaß  
Ergözen und vergnügen.

Wer sagt, wer sagt geschwind,  
Wo Spiel und Spieler sind?

D. W.